

LUUISE agil oder Warum werden Vertretungsstunden eigentlich so ineffektiv genutzt.

Ich spiele unser spezielles Weiterbildungsangebot einfach einmal als kleine Geschichte durch. Storytelling sozusagen. :-)

Übrigens gilt natürlich immer: Schüler = Schüler&innen - Lehrer = Lehrer&innen.

Im Storytelling liest sich das dann einfach flüssiger.

Paul Huber war Physik- und Mathelehrer in der Sek1 an der Corbusier-Schule in Baselland. Seine 8. Klasse war nett und aufgeweckt. Aber viele Schüler&innen hatten Wissens-Lücken ... z.B. beim letzten Kapitel in Mathematik: Gleichungen und Terme mit einer Variablen. Lücken in früheren Kapiteln sind in Mathematik immer Grundlage für schlechtere Leistungen. Das wissen nicht nur Mathematiklehrer, das wissen auch Matheschüler. Die Aussage von Mathe-Lehrer Huber "Das müsst ihr dringend nachholen. Das ist zu eurem Besten" war immer sehr gut gemeint, verpuffte aber regelmäßig. Denn auch er selbst hatte in seiner Unterrichtsplanung keine Zeit mehr für Wiederholungen. Er musste auf's Gas drücken, um den Lehrplan zu erfüllen ... Es war die ewig gleiche vertrackte Geschichte, die jeder Mathematiklehrer kennt. Der klassische Unterricht schafft es nicht, was Salman Khan mit seiner Khan Academy <https://de.khanacademy.org/> im Blickfeld hat: "Erst wenn 100% der Basisaufgaben gelöst werden können, kann man sich an die nächste Lektion machen." - "Na klar, Herr Khan," dachte auch Paul Huber. "Das ist ein wundervolles Konzept für Lehrer an speziellen Aktiv-Schulen oder wie bei den beiden Karlsruher Mathelehrern mit hohem Einsatz. <http://www.fliptheclassroom.de> Tolle Ansätze. Flipped classroom kombiniert mit Khan." Natürlich hatte Huber das alles schon mal selbst ausprobiert. Aber der Aufwand innerhalb des ganz normalen bestehenden Systems war einfach sehr groß. Und seine Kolleg&innen davon zu überzeugen, dass man didaktisch dringend etwas komplett anderes anfangen sollte, das scheiterte regelmäßig am: "Du hast ja eigentlich recht. Aber wir haben zu viel Arbeit, um jetzt auch noch die Schule komplett umzubauen. Du liegst natürlich richtig. Aber träum weiter, wir als Lehrer schaffen es doch nicht, dass dieser riesige Bildungs-Dampfer die Fahrtrichtung ändert."

Na ja, Paul Huber sah sich deshalb immer als Einzelkämpfer, der Neues ausprobierte, experimentierte, aber um sich herum eben immer noch eine Schule sah, die prinzipiell wie vor 100 Jahren tickte. Obwohl die Welt sich rasend veränderte. Huber hatte in den letzten Jahren so viel gelesen. So viele Autoren, Bildungsforscher und Neurobiologen, die ihm recht gaben. Stoppt die Kompetenzkatastrophe - von Erpenbeck und Sauter - lag zur Zeit auf seinem Nachttisch. Die Grundaussage: Wissensweitergabe statt Kompetenzentwicklung führt direkt in die Bildungskatastrophe. Was konnte man denn tun?

Paul Huber hatte sich zumindest einmal ganz in Ruhe die Hattie-Studie vorgenommen. "Auf den Lehrer kommt es an" schrieben damals die Zeitungen, als sie auf den Bildungsmarkt kam. Huber stellte aber bei näherem Studium der Ergebnisse dieser weltgrößter Bildungsstudie fest: Es kommt noch viel mehr auf die Schüler an. Und auf die Lehrer-Schülerbeziehung. Nur traute man Schüler&innen offensichtlich einfach nicht zu, selbst am eigenen Lernprozess mitzuwirken. Huber wusste es besser. Er hatte es schon so oft erlebt, zu was Schüler alles fähig waren. "Vor 1000 Jahren hatte eine sechzehnjährige Frau schon drei Kinder. Und heute sollen Sechzehnjährige noch nicht mal in der Lage sein, ihren eigenen Lernprozess zu organisieren? Das ist doch eine komplette Schiefelage. Wir nehmen unsere Schüler viel zu wenig ernst und fordern sie zu wenig." war Hubers immer wieder geäußerte Meinung zur derzeitigen Bildungslage der Schulen. Nur änderte dies nichts.

Die Schüler&innen des Paul Huber

Ach ja, seine Schüler&innen. Die mussten sich seine Vorstellungen von Schule und die Aussage, wie wichtig sie selbst beim Lernprozess wären, immer wieder in langen Monologen anhören. "Ich weiß, dass es langfristig Wirkung zeigt, was ich euch da immer wieder vorbete," meinte er oft. Und es stimmte ja auch. Aber nach seinen Erfahrungen dauerte es mindestens drei Jahre, bis sich das Selbstbewusstsein eines späteren Leistungsträger, das er ihnen wieder und wieder einflößen wollte, in ihr Gehirn schlich.

Bei allem Ernstnehmen seiner Schüler&innen - Jasper Juul nannte es "gleichwüdig nehmen" - hatte er einfach kein Rezept gegen Wissens-Lücken seiner jungen Mathematiker&innen. Das "vorausgehende Leistungsniveau" hatte natürlich auch in der Hattie-Studie einen Platz unter den ersten 15 Bereichen, auf die es ankam. "Das Lernen sichtbar machen" hieß das Buch zur Studie und Paul Huber hatte seinen Schüler&innen natürlich vermittelt, was die Effektstärke von 0,67 für den Bereich "Lücken haben oder nicht" bedeutete.

Aber dass Schüler alleine zu Hause neben den normalen Schularbeiten ihren Lückenstoff nachholen würden, das war natürlich ein frommer Wunsch. "Schüler sind normale Menschen. Nur junge - sie ticken aber auch nicht anders wie alte. Und sind sogar manchmal zusätzlich durch dringend notwendige Gehirnumbauten in solchen Dingen noch menschlicher." Zitat Paul Huber. "Erst wenn etwas wirklich aussichtslos wird, ziehen wir Menschen die Notbremse. Das vernünftig vorbeugende Moment ist einfach keine Realität. Es bleibt Wunschtraum von Lehrpersonen und von Eltern. Lehrer und Eltern können oft gar nicht nachvollziehen, dass Menschen in Gestalt von Schülern nicht einfach von sich aus vernünftig sind. Weil doch dann alles eigentlich viel einfacher wäre."

Die Notbremse hieß für die Schule immer Nachhilfe und kostete viel Geld. In Deutschland 1 Milliarde Euro im Jahr. "Hätte Nachhilfe nachhaltig positive Effekte, wäre das ja ganz ok. Ist aber leider meistens eher kontraproduktiv. Klar, die Statistiken von Studien sagen nichts über den Einzelfall aus. Deshalb wirkt immer das Prinzip Hoffnung." Zitat Huber.

Vertretungsstunden

Paul Huber hatte wie jede andere Lehrperson an der Corbusier-Schule bis zu dreimal in der Woche Vertretung in Klassen, in denen die Lehrer krank oder auf Fortbildung waren. Bis zu 10% der Unterrichtszeit wurde an der Corbusier-Schule vertreten. Viel Zeit, in der beide Seiten des Lehrbetriebs - Lehrende und Lernende - sich etwas Besseres vorstellen konnten. Denn es fehlte ein Vertretungsstundenkonzept. Das Kollegium hatte zwar vor drei Jahren beschlossen, dass jede Lehrperson immer auf Vorrat in einen Ordner Unterrichtsmaterial einstellen sollte. Für den Fall, dass eine andere Lehrperson die Vertretung übernehmen musste. Das hatte einige Monate funktioniert, war dann aber im Alltag wieder untergegangen. Weil es auch nicht wirklich effektiv war und nicht ernsthaft funktionierte. Und weil Lehrer auch nur Menschen sind.

Die Mathe-Fachkonferenz

"Ich habe von einer Idee gehört, die wir uns mal an Land ziehen sollten," meint Paul Huber auf einer Mathematik Fachkonferenz. "LUUISE-agil."

Paul Huber war ein ewig Suchender in Sachen neue Lehrmethoden und hatte seinen Spaß dabei. "Wenn schon keine neue Schule, dann wenigstens immer mal wieder kleine Fleckchen neue Schule in den alten Gemäuern. Ist gut für's Gemüt," war Hubers Meinung.

Über eine frühere Schülerin hatte er von einem Konzept gehört, das auf der Basis der Hattie Studie an der Pädagogische Hochschule in Brugg-Windisch entwickelt wurde. LUUISE – Lehrpersonen unterrichten und untersuchen integriert, sichtbar und effektiv. <http://www.fhnw.ch/ph/iwb/professuren/bildungsmanagement/luuise> Für Paul Huber war diese Evaluationsmethode, die nach der Hattie Studie mit der hohen Effektstärke von 0,9 ausgestattet war, besonders spannend, weil sie so ganz nebenbei die Schüler-Lehrer-Beziehung nachhaltig verbesserte und weil man LUUISE-Coaches offiziell über das Amt für Volksschulen in Baselland buchen konnte. Und weil die LUUISE-Leute jetzt sogar einmal versuchen wollten, LUUISE für Schüler&innen anzubieten. Für die Lernenden ganz gezielt ihr eigenes Lernen sichtbar zu machen. Paul Huber kannte seine Kolleg&innen mit ihrem "keine Zeit" und "muss den Lehrplan erfüllen." LUUISE-agil versprach eine hochinteressante Mischung aus formativer Evaluation und Selbstorganisation von Lernprozessen für Schüler. Und dass die LUUISE Leute ein Pilotprojekt für Vertretungsstunden anboten, das passte ja genau zu ihren Problemen: Keine Zeit - aber viele Lücken.

Paul Huber rechnete seinen Kollegen vor, dass 65% der Nachhilfestunden, die ihre Schüler außerhalb der Schule besuchten, Mathematiknachhilfestunden wären. "Deshalb: Lasst uns doch die Hälfte aller Vertretungsstunden zu Mathestunden umfunktionieren. Eure Schüler haben doch garantiert auch solch grausame Lücken wie meine. Deshalb: LUUISE-agil. Lasst uns das mal spaßeshalber buchen. Für uns ist der Aufwand dabei relativ gering. Aber die mögliche Wirkung

ziemlich positiv." Paul Huber bot all seine Überzeugungskraft auf, für dieses Pilotprojekt zu werben. "Für uns ist der Aufwand ziemlich gering" gab sicher den Ausschlag, auch wenn es niemand so offen aussprach.

Der Antrag der Mathematikfachschaft

Die Mathekolleginnen und -kollegen waren sich einig und beschlossen, sich als Pilotprojekt für ihre vier 8. Klassen das Weiterbildungsangebot LUUISE-agil an die Schule zu holen. Paul Huber referierte vor der Gesamtlehrerkonferenz, immerhin gingen Vertretungsstunden alle an: "LUUISE ist eine Form von Selbstevaluation im Unterricht selbst, die an der Pädagogischen Hochschule in Brugg-Windisch von Prof. Wolfgang Beywl und seinem Team auf der Basis der Hattie-Studie entwickelt wurde. Formative Evaluation erreicht laut der Hattie-Studie die dritthöchste Effektstärke von 0,9. LUUISE-agil ist eine kleine Abwandlung des Konzepts - mit dem Fokus auf den Schüler&innen selbst. Sie haben als aufsichtsführende Kolleginnen und Kollegen keine zusätzlichen Aufgaben im Vergleich zum bisherigen Ablauf. Aber sie haben immer die große Chance, Schüler&innen dabei zuzuschauen, wie sie ihr Lernen sichtbar machen und ihre mathematischen Lücken füllen. Später dürfen es auch gerne andere Fächer als Mathematik sein. Wir haben uns für dieses Pilotprojekt in Sachen Weiterbildungsangebot auf ein Kapitel geeinigt, das allen Mathekollegen unter den Nägeln brennt: Terme mit einer Variablen. Ein Versuch ist es wert."

Die Konferenz gab den Mathematikern grünes Licht. Auch hier war die Aussage "... keine zusätzlichen Aufgaben..." sicher ausschlaggebend, wenn es auch hier nicht offen gesagt wurde.

LUUISE-agil - der Starttag

Begrüßung

Die beiden LUUISE Coaches Emma Piz und Otto Kraz begrüßten alle anwesenden Schüler&innen und Mathematiklehrer&innen der 8. Klassen. Die Direktorin der Corbusier-Schule wünschte einen erfolgreichen Tag. Es war ein kompletter Tag für die Schüler&innen angesetzt. Inklusiv des Nachmittags. Für die betreuenden Kolleg&innen reichten zwei Doppelstunden. Die Hauptaufgabe lag immerhin bei den Schüler&innen.

Das Anfangsreferat von Otto Kraz ließ Paul Huber aufatmen. Ihm war klar, dass es einige Kollegen gab, die noch immer skeptisch waren, was die Weiterbildung betraf. Doch nach fünf Minuten wusste er, dass jetzt, nachdem sogar Rolf Hehlig, der ewige Nörgler, richtig laut gelacht hatte und nun mit entspanntem Gesicht dem Vortrag lauschte, die Kolleg&innen mit im Boot waren. Was die Schüler&innen mit seinen Ausführungen zu Hattie, dem Ernstnehmen, zukünftige Leistungsträgern, der Khan Academy, Flipped Classroom, Selbstorganisation, LUUISE und Methoden aus dem Bereich der IT-Branche anfangen würden, da war er allerdings sehr gespannt. Sie musste Otto Kraz erst noch überzeugen. Die Lehrer hatte er schon eingepackt.

Bei den Schüler&innen war die Weiterbildung ja eine echte Herausforderung. Wie Erzählungen von einem anderen Planeten: Otto Kraz sprach von Anstrengung und Einsatz, von Motivation und über den Schatten springen, von an sich glauben und Selbstbewusstsein aufbauen, von neuen Denkformen und Verantwortung für das eigene Lernen. Paul Huber war gespannt, wie seine Schüler mit all dem umgehen würden. Otto Kraz erzählte zum Schluss seines Vortrags von EduScrum, einem agilen Konzept aus den Niederlanden mit vielen außergewöhnlichen Erfolgen. Schüler&innen, die sogar im ganz normalen Unterricht die Organisation des Lernens übernommen hatten. Verrückte Sache. Der Lehrer gab das Ziel vor, bis zum Erreichen dieses Ziels mit abschließender Leistungskontrolle lag das Lernen in der Hand von kleinen Schülerteams. Der Lehrer wurde zum echten Berater. "Ein Traum" dachte Huber dabei. Die EduScrum Leute hatten sogar einen richtigen Guide für die Methode geschrieben.

http://eduscrum.nl/en/file/CKFiles/Der_eduScrum_Guide_DE_1.2.pdf Paul Huber musste sich eingestehen: Im Moment war er euphorisiert. Aber er kannte das bei sich: Pädagogische Konzepte waren im Kopf natürlich immer viel toller als sie dann in der Wirklichkeit rüberkamen. Egal, mit dieser Weiterbildung konnten sie auf alle Fälle nichts falsch machen.

Nach dem zentralen Vortrag von Otto Kraz trennten sich Lehrende und Lernende.

Emma Piz erläuterte den Mathe-Lehrer&innen das LUUISE Konzept, stellte fest, dass sie ja im Vorfeld schon mit den Termen die erste Knacknuss von allen Fachkolleg&innen gefunden hätten

und ließ sie in Zweierteams das genaue Thema und die Definition der mathematischen Ziele erarbeiten ... Später sollte das auf die große Wand gepinnt werden, um das Grundmuster zu erarbeiten.

Otto Kraz brachte währenddessen den Schüler&innen die Hattie-Studie näher und versuchte, ihnen möglichst eindringlich und ernsthaft ihre eigenen Kompetenzen für Lernprozesse zu erläutern.

Die Schüler-Startveranstaltungen hatte für die Fortbildner große Bedeutung. Sie wurden auch erst beendet, als alle Fragen geklärt und sich genügend zustimmende Schüler&innen gefunden hatten, die sich auf ein solches Vertretungsstunden-Pilotprojekt mit LUUISE-Agil einlassen wollten. Die Lehrpersonen sollten am besten alle dieses Pilotprojekt mitmachen, sonst entstand in der Jahrgangsstufe eine Schieflage und damit ein Elternproblem, das man sich in dieser frühen Phase nicht zusätzlich an Land ziehen sollte. :-) Freiwilligkeit und Zustimmung war Voraussetzung für die Lernenden. Schüler&innen, die sich die Aktivierung des eigenen Engagements in Vertretungsstunden nicht zutrauten, sollten eine natürliche Vergleichsgruppe zu den Teilnehmer&innen des Pilotprojekts bilden.

Die Lehrpersonen bekamen von Emma Piz nach den beiden Doppelstunden ihre Aufgabenstellung mit auf den Weg: Interventionsinstrumente zu "erfinden", mit denen sie individuell die Leistungsverbesserung ihrer Schüler&innen messen konnten. Das war LUUISE in der Originalausführung.

Otto Kraz hatte inzwischen die Jahrgangsstufe soweit vorbereitet, dass sich die Schüler&innen in den nächsten beiden Stunden mit den Methoden von Open Space oder Worldcafé selbst ihre Meinungen austauschen konnten. Am Ende des Vormittags buchten die Schüler&innen, die sich zum Pilotprojekt anmelden wollen, den Nachmittag zur weiteren Vorbereitung. Alle anderen Schüler&innen hatten frei. So entstanden die beiden Vergleichsgruppen. Für die Schüler&innen, die am Anfang noch mit der Teilnahme zögerten, blieb die Option, später einzusteigen, natürlich prinzipiell offen.

Theoretisch hätte an dieser Stelle LUUISE-agil für das Corbusier schon zu Ende sein können, falls Emma Pühl und Otto Kraz nicht überzeugend genug gearbeitet hätten. Bei Schüler&innen diese ziemlich andere Ernsthaftigkeit im Vergleich zum normalen Unterricht zu vermitteln war sicher die schwierigste Hürde in dem ganzen Prozess.

Für die Mathe-Fachschaft am Corbusier und den zugehörigen Achtklässler&innen verlief aber alles positiv. 2/3 der Schüler/innen waren mit im Boot. LUUISE-agil für Vertretungsstunden war ja auch ganz objektiv für Schüler&innen eine positive Option. Man saß ja sowieso in der Vertretungsstunde seine Zeit ab ... Und jeder wusste ja inzwischen, dass mathematische Lücken gestopft werden sollten, um entspannt weiter mathematisch arbeiten zu können. Das verstand theoretisch jeder, fragte sich nur, ob es für den Einzelnen praktisch umsetzbar war.

Der Nachmittag

Es ging nun für die Pilotgruppe um die Organisation des eigenen Lernens mit Hilfe von den LUUISE-Abläufen des Lernen sichtbar machen und in Anlehnung an eine Methode, die aus der IT-Branche kam - Scrum - und die angewandt auf Schule in den Niederlanden unter EduScrum firmierte. Sehr erfolgreich, wie man hörte. Auch in Deutschland gab es ein EduScrum-Team, das die Methode in den deutschsprachigen Raum holen wollte und international vernetzt war. Es ging bei LUUISE-agil - in Anlehnung an EduScrum - um kleine Teams, die man an diesem Nachmittag zusammenstellen wollte. Die danach als eigenständige Lern-Einheiten in Vertretungsstunden zusammen arbeiten sollten. Um sich selbst sehr viele Nachhilfestunden einzusparen. Da das mathematische Ziel von den Mathe-Lehrer&innen schon klar definiert war, ging es an diesem Nachmittag neben der Teambildung noch um die Grundlagen der Organisationsplanung des Lernprozesses und den Möglichkeiten, sich mit Hilfe des LUUISE-Verfahrens laufend Klarheit über den Stand des Lernfortschritts zu machen. "LUUISE für Lernende verknüpft mit EduScrum-Konzepten ergibt LUUISE-agil," meinte Otto Kraz gegen Ende. "Wir werden nun einfach mal starten, wir werden euch als LUUISE-Coaches begleiten - per Mail oder telefonisch. Es besteht überhaupt kein Risiko. Die Vertretungsstunden gibt es mit oder ohne dieses Pilotprojekt. Also entspannt euch. Es kann nur positiv werden."

Mit den Scrum-Mastern der Teams wurden eMail-Adressen ausgetauscht, damit man später vernetzt kommunizieren konnte. Die Begriffe Scrum-Master, Product-Owner und vieles mehr kam aus der ursprünglichen Ecke des agilen Arbeitens in der IT-Branche und eignete sich gut für Schüler&innen, weil es etwas war, das aus der Industrie stammte, ernsthaft war und von außerhalb der Schule kam - und englische Begriffe waren sowieso viel cooler, hatte Otto Kraz schon in der Vorbesprechung Paul Huber erklärt..

Der Schlusstermin an diesem Starttag fand zusammen mit der Direktion statt: Sie musste ja später auch das gesamte Kollegium auf neue Bedingungen während der Pilotprojektphase in Vertretungsstunden einstimmen und verpflichten, sich darauf einzulassen, dass Schüler&innen dort luuise-agil arbeiten konnten. Die theoretischen Unterlagen zu dem Pilot bekamen sie auf einem ausführlichen Papier von Emma Piz und Otto Kraz. Die Vertretungsstundenplaner waren sehr gespannt, wie sich diese Sache entwickeln würde und waren in die Planung mit eingebunden. Computerräume wurden - soweit möglich - nun immer als Vertretungsräume ausgewiesen. Immerhin sollte Internet und digitales Material z.B. aus der Khan Academy für die Teams zum normalen Arbeitsbereich gehören. eLearning würde sicher einen wichtigen Anteil am selbstorganisierten Lernen der Gruppen haben ... Die Schüler&innen würden sich hier viel leichter zurechtfinden als ihre Lehrer. Sicher ein Vorteil auch für den ganz normalen Unterricht, denn nach dem Lücken füllen würde das Vertiefen des normalen Mathematikunterrichts folgen. Und wer weiß: Vielleicht würde sich der eine oder andere Lehrer doch am Ende entschließen, EduScrum pur zu wagen und den ganzen Unterricht nach dem niederländischen Vorbild zu gestalten.

Der weitere Ablauf wurde vom LUUISE-Tandem per eMail und Telefon begleitet, ... "Da es ein Neulandprojekt ist, muss das Grundaussage für alle Projekte im Bereich von Agilität herhalten: Der Profi probiert aus anstatt Langzeitpläne zu entwerfen. Denn er kann nicht wissen, wie sich das Projekt in den nächsten Wochen weiterentwickeln wird. Es ist viel zu komplex." Soweit Otto Kraz in seiner Schlussrede am Startertag.

Wird fortgesetzt

p.s.

Beratungsprinzip:

Emma Piz und Otto Kraz kommunizieren während der Dauer des Projekts (angesetzt sind 3 Monate) mit Schülern und Lehrern per Mail und veranlassen die notwendigen Schritte, dass in den Vertretungsstunden die Lücken in Sachen "Terme mit einer Variablen" gestopft werden können. Dafür haben sie von den Corbusierlern mit Hilfe ihrer Beratung bis zum zweiten Vor-Ort-Termin die LUUISE Interventionsinstrumente für die Lehrenden wie für die Lernenden und die LUUISE-Planungsraster entwickeln lassen. Der zweite Vor-Ort Termin liegt zwei Wochen nach dem Startertag.

Sie stehen somit zur Verfügung, das Lernen sichtbar zu machen, wenn die ersten realen Vertretungsstunden zur echten Weiterbildung genutzt werden. Grundlage des gesamten Prozesses ist das LUUISE-Planungsraster - einmal für Lehrende, aber auch für Lernende. Die Interventions-Instrumente zur direkten Evaluation von Lernprozessen sind das zentrale Werkzeug im Prozess. Die selbstgesteuerte Organisationsmöglichkeit für die eigenen Lernprozesse in einem Team ist die Idee hinter EduScrum. Genau diese Idee passt an dieser Stelle zum LUUISE-Konzept für Lernende.

Man wird sehen, wie sich alles zusammenfügt.

LUUISE - EduScrum - Hattie für Lernende - Khan Academy - flipped classroom - eigene eLearning Lektionen - und alles

eine Sache der Haltung und der Beziehung zwischen Schülern und Lehrern. Hattie lässt grüßen. Effektstärke 0,72.

Otto Kraz

